PT 1839
.C78 L88

Lotte,

oder

die Gräfin von Glückstein

Ein Gemählde des Lebens

aus

der wahren Welt

von dem

Verfasser der Gallerie der Teufel.

Berlin, 1781

bey Siegismund Friedrich Hesse.

PT
1839
G78 L88

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Lotte

oder

die Gräfin von Glückstein.

Es ist gleich viel, wo und in welchem Lande die Begebenheit vorgefallen ist, die ich euch als ein gar rares Stück erzählen will. Wahrheit ist drin, das werdet ihr finden, wenn ihr's leßt, und wenn ihr anders im Rathen glücklich seid; so treft ihr vielleicht gar auf die wirkliche leibhafte Person selbst, die ich euch als ein wahres Original von

einer Buhlschwester in diesem ganz eigentlichen Gemählde des unerdichteten Lebens hingebe.

Lotte war eines ehrlichen Soldaten Tochter, der nichts war als Soldat, und nichts hatte als seine Löhnung, und ein Weib die alle ihre Talente Leibes und der Seelen nützte, um ihrem Manne bessere Tage zu verschaffen. Die arme Frau, Lottens Mutter, ließ sichs blut sauer werden — um ihren Mann bei guter Laune zu erhalten, und die Prügel von sich abzuwenden, die täglich auf ihren Rücken regneten, wenn Paul ihr lieber Ehemann gefastet, und obendrein vom Corporal an bis zum Rittmeister seinen eigenen angebohrnen Rücken auf gut militairisch hatte müssen durcharbeiten lassen. Marthe zitterte an Händen und Füssen, wenn ihr lieber Mann vom exerziren zurückkam, und in seiner sprechenden Phisiognomie das Donnerwetter ausdrückte, was seine Schultern auf dem Parade-Platze erlebet hatten.

In dieser Crisis prätendirte Paul immer ein besseres Mittagsbrod zu Hause vorzufinden, als gewöhnlich, und wenn er diese Entschädigung nicht

fand;

fand; so nahm er aus lieber Langerweile seine liebe Frau vor, um eben die Comedie mit ihr zu spielen, die seine Exerziermeister mit ihm gespielt hatten. Die Weiber sind fein, wie ihr alle wißt, die ihr jemahls mit Weibern umgegangen seid, und schwerlich gab's seit Evens Zeiten ein Eheweib, die nicht ein Mittel gefunden hätte, die üble Launen ihres Mannes zu temperiren, und den Ehemännischen Zorn seitwärts abzuleiten, wie ein Professor der Naturkunde aus den schwärzesten Wetterwolken die Blitze ableitet, und mit dem Donner spielet wie mit einem milchbärtigen Knaben. Marte besaß die Politick aller wahren Staatsmänner, welche dem aufrührerischen Pöbel Schauspiele und Brantwein geben, um ihn zu beschäftigen, und seine Raserei von der Regierung abzulenken, und zur Ruhe und Vergessung seiner Lasten einzuwiegen. Wenn Paul seine Zähne, seine Gaumen und seine Kehle beschäftigte, so waren seine Arme ruhig, und wenn er einen Rausch ausgeschlafen hatte, so prügelte er sein Weib nicht. Marte sorgte also davor, daß der Tisch besetzt und die Flaschen gefüllt waren, wenn

ihr Mann mürrisch vom exerziren zurückkam, und in sich einen unwiderstehlichen Trieb fühlte, seiner Frau mit dem Maasse zu messen, mit welchem ihm seine Ober- und Unteroffiziers gemessen hatten.

Die gewöhnlichen weiblichen Mittel, wodurch oft mehr ausgerichtet wird, als man denken sollte, wurden von der Marte also zur Hand genommen, um ihren lieben Mann von dem Unmuth zu heilen, mit welchem er gemeinhin zu Hause zu kommen pflegte, und endlich brachte sie's dahin, daß Paul ohngeschlagen zu Hause kam, und von allen Eigenthümern seines so oft durchakkerten Rückens mit möglichster Verschonung übersehen wurde. Seine sorgfältige Gattin, welche eine Zeitlang bloß mit ihren Händen die Befriedigungsmittel für Pauls Magen erarbeitet hatte, setzte endlich mehrere Gliedmassen ihres Leibes in Bewegung, um auch die Arme, die Schultern und Schienbeine ihres Gatten vor den schröcklichen Spanischen Röhren zu sichern. Sie machte das Metier einer Wäscherin — damit verdiente sie Geld, und sie trug die Wäsche in eigener angenehmer Person zum Rittmeister,

zum

zum Lieutenant, zum Cornet und zum Unteroffizier, machte eines jeden fühlbahre Theile geschmeidig, und die Herzen ihrer Kunden weich, dergestalt, daß Paul selbst nicht begreiffen konnte, wie es zuging, daß er zur Noth einen mäßigen Exzeß ausüben konnte, ohne das sonst gewöhnliche Soldaten-Traktement zu bekommen.

Mißmutig also kam er jetzt nicht mehr zu Hause, aber nicht weniger mit gutem Appetit, und seine haußhältige Marte muste ohn Aufhören aktiv und arbeitsam seyn, um ihren Mann zufrieden zu stellen, und aus Ehepflicht mit ihren Ehelichen Pflichten, wo sie immer anzubringen waren, zu wuchern.

Pflicht zieht Segen nach sich, und Marte, welche bei der Kompagnie durch milde Austheilung ihrer Ehelichen und Liebespflichten berühmt war, trug endlich den Ehesegen einer jungen Tochter davon. Paul ließ das Kind auf seinen Nahmen in der Kirche präsentiren, der Rittmeister stand Gevatter, der Lieutenant stand in der Ferne und lachte, der Kornet krähete mit mehr Stolz, als beim ersten Empfang des Portepees, und der Unteroffizier schlich

der heiligen Taufhandlung vorbei, wie ein Hünerdieb, wischte sich den Mund wie ein Näscher, der mit dem Genuß in der Stille zufrieden ist, ohne nötig zu finden durch unzeitige Ruhmsucht und Prahlereien sich Neider und Mißgönner zu erwecken.

Es ist ein unentwickeltes Geheimniß geblieben, welcher von diesen samt und sonders kontribuirenden Männern das meiste zu der Producktion des kleinen Geschöpfs beigetragen hatte, welches in der Taufe den Nahmen Charlotte empfing, und nachher als die schöne Lotte in der Welt Aufsehen machte.

Genug sie war einmahl da, war des Soldaten Pauls Tochter, war hübsch wie ein Engel, und versprach — noch mehr anziehende Talente als ihre Mutter, die sich nur in dem kleinen Bezirk der Compagnie wichtig gemacht hatte.

An der kleinen Lotte Erziehung wurde mehr gewant, als gemeiniglich an eines Soldaten Tochter gewendet zu werden pflegt. Ihr Pathe, der Herr Rittmeister von Scharfuß, ließ ihr Unterricht in allem geben, was nur Kinder von höherm Stande

zu lernen pflegen. Modekenntniſſe und die galante Sprachen machten bis im 14ten Jahr ihre Beſchäftigungen aus. Ihr Anzug war allerliebſt, ihre Miene angenehm, und die ſtudirte Minoderien wuſte ſie ſo natürlich zu machen, daß man die Kunſt vermißte, mit welcher ſie ſolche ſtundenlang vor dem Spiegel geübt hatte. Liebesgeſchichten und Romane bildeten ihren Witz und ihren Carakter — der Reſpekt, welchen beiderſeits Eltern vor die Favoritin des Herrn Rittmeiſters hatten, gaben ihr Freiheit zu thun und zu ſagen, was die Leichtigkeit ihres Witzes ihr eingab, und die Erlaubniß bei ihrem Pathen mit jungen Offiziers zu ſchäckern, bildete ſie zu dem Ton der feinen Lebensart — wie man ihn immer bei den Töchtern der Leute von Stande und in den beſten Häuſern antreffen mag. Lotte war immer ein artiges Mädgen — aber als die Tochter eines Soldaten hatte ſie keine Anſprüche ein ihrem angenommenen Ton gemäſſes Glück zu machen, ſie ſpielte in ihrem Aeuſſern, die Rolle einer Perſon von Stande, ohne von Stande zu ſeyn — war immer zu gering, um von Männern von einigem Range

mehr als kleine Galanterien zu erwarten, und sie war zu vornehm um das Glück eines bloß ehrlichen Bürgers zu machen.

Hier musten also andere Mittel angewendet werden, um sich bei dem angefangenen äussern Aufzuge und bei der Lebensart der grossen Welt zu erhalten — deren wesentliches darin besteht, sich wie eine Hofdame zu kleiden, ihr natürliches Talent auf den Ton der Conversation einzuschränken — viel zu plaudern und nichts zu thun, als durch Eroberungen männlicher Thoren sich die Vortheile zu verschaffen, um welche andere ehrliche Leute arbeiten müssen.

Lotte war funfzehn Jahr alt geworden, ohne Mühe und Arbeit, ohne Sorgen und Kummer — es hatte ihr bis dahin an nichts gefehlet, der Rittmeister von Scharfuß hatte bis dahin treulich die Pflichten eines Taufzeugen erfüllt, und an der feierlich angelobten Sorgfalt für seine Pathin nichts mangeln lassen. Jetzt muste der treue Versorger der artigen Lotte zu Felde gehen, er blieb in der ersten Campagne, und das arme Mädchen war sich selbst

über-

überlassen, welchen Weg sie einschlagen wollte; sich ihren Unterhalt zu verschaffen.

Wenn ein Frauenzimmer einmahl auf den blossen Conversationston gestimt ist; so hält es schwer sich herabzulassen, und sich ehrlich mit der Arbeit ihrer Hände zu nähren. Ein gutherziger Pathe war nicht gleich wieder bei der Hand, und — die Offiziers des Regiments, worunter sonst noch wohl einige gute Seelen waren, die ein armes Mädchen durch die Welt helffen, befanden sich in der Campagne.

Es war ein Glück, daß Lotte in einer der ansehnlichsten teutschen Residenzstädte lebte, wo eine zahlreiche zunftmäßige Innung barmherziger Matronen befindlich war, die, ohne dem Zwange eines Clostergelübdes unterworfen zu seyn, freiwillig die Pflichten des Mitleids gegen beide Geschlechter ausübten, für beider Bedürfnisse sorgten, und wo junge weibliche Schönheiten sich unterbringen, und ihren Unterhalt ohne Arbeit und Sorgen reichlicher finden konnten, als irgend eine verlassene Waise, die mit einem geringen Gehalt durch Müßiggang,

durch

durch eine auf Kredit ausgenommene Garde-Robe, und durch täglichen Verluſt im Spiel einen kleinen Hoff muß glänzend machen helffen.

Zu einer dieſer Matronen nahm Lotte ihre Zuflucht, ward als Hofdame, — nicht einer ſterblichen Fürſtin, ſondern, der Königinn der Welt, der alles beherrſchenden Göttin von Cithera in den Orgien der Liebe eingeweihet — ſie athmete Liebe, und lebte von den Altären der Liebe, an welchen ſie diente. In ihrem Noviziate, wo es darauf ankam, den Dienſt des Ciprischen Tempels erſt recht zu lernen, um mit dem völligen anziehenden Grazien Anſtande erfahrner Prieſterinnen ſich doppelt geltend zu machen, und als bloſſe Schülerin muſte ſie klein anfangen und den gewohnten Stuffengang gehen — muſte anfangs mit der geringſten Prattik und mit kleinen Vortheilen zufrieden ſein, ehe ſie auf anſehnlichere Kunden und auf höhere Beſoldung Anſpruch machen konnte.

Es geht damit wie mit allen übrigen Tempel-Dienſten in der ganzen Welt, wo wir immer hinſehen mögen.

Kein

Kein Candidat der Gottesgelahrtheit wird nicht gleich Generalsupperintendent oder Hoffprediger. Er muß erst mit einer kleinen Dorffpfarre vorlieb nehmen, muß seine Redner-Talente vor den Ohren der Bauren üben — und sich kärglich behelffen, ehe er die Ehre hat vor Fürstlichen Zuhörern zu predigen, sich mit Roßbief und Wildbraten zu mästen, und seinen Geist mit theuren Burgunderwein anzufrischen.

Die Schüler der Themis müssen ihre Rabulisten-Künste erst unter erfahrnen und ausgelernten Räthen exerziren, bevor sie selbst ihre Kommentatarien benötigte Orakel-Sprüche mit einem keiner weitern Appellation unterworffenen **Von Rechts Wegen** stempeln dürffen.

In andern Ständen und Geschäfts-Fächern — — o da haben, wenn wir hochgraduirter Personen Lebenslauf rückwerts verfolgen, sehr wichtige Staatsmänner mit — der Livree angefangen, — — —

Es ist dis einmahl der Welt Lauf nicht anders, auch Lotte muste von unten auf dienen — der Frisseur des Tempels hatte den Vorzug ihr den ersten

Unterricht in den Orgien der Cipriſchen Göttin zu geben — und ſie ohne weitere Belohnung zu friſiren — alle übrige Subalternen und Lieferanten, welche die ſämtlichen Prieſterinnen der Göttin bedienten, und die Nothwendigkeiten ihres Standes beſorgten — Mäckler, Kaufdiener und Juden waren berechtiget, ſtat der Intereſſen den Lohn der Minne einzuziehen — und auch Lotte hatte die Verbindlichkeit auf ſich, dieſe Leute abſchläglich zu befriedigen, und als eine gute Wirthin ſtat baaren Geldes die ſüſſen Produkten ihres mütterlichen Erbtheils für die erhaltenen Waaren, für Blonden, Gaze und andere Toiletten-Bedürfniſſe umzutauſchen.

Wie geſagt, die Garniſon war im Felde, die auſſerordentlich ökonomiſch bezahlten Civilbedienten brachten ſo mäßige Opffer, daß die Prieſterinnen kaum davon leben konnten — anſſerdem waren wenig Häuſer, wo nicht Privat-Andachten zur Ehre der Göttin der Liebe gehalten, und über welche die öffentliche Tempel verſäumt wurden, dergeſtalt, daß in dieſen ſo gar auſſerordentlich viel Glück nicht zu machen war.

Zum

Zum Glück für Lotten fand sich ein Opern-Tänzer ein, welcher bey ihr viel natürliche Geschicklichkeit, und die beste Anlage von der Welt fand auf der Schaubühne als Tänzerinn zu figuriren. Er wurde einig mit ihr für den Unterricht in der Tanzkunst den er ihr geben wollte, opferfrei an Lottens Altar zu erscheinen, wie man's einem gewissen Bischof nachsagt, daß er für ähnliche Liebesdienste einer weiland schönen und galanten Dame hundert Seelmessen nach ihrem Tode versprochen habe, um nicht mit klingender Münze in diesem armen Leben bezahlen zu müssen.

Lotte hatte es in den feinsten Tempel Künsten der Priesterinnen der Liebe schon ausserordentlich weit gebracht, als sie zum erstenmahl als Figurantin auf dem Theater erschien, und das angenehmste Erstaunen über ihre reitzende Leibesgestalt an sich riß.

Lotte hatte mehr als eine mittelmäßige Größe, einen ganz regelmäßigen Wuchs, ein schönes ovales Gesicht — und ein paar Augen, über welche man vergaß ihre einzelne Schönheiten zu berechnen. Die

angenehme Lebhaftigkeit ihrer Blicke bezauberte das ganze Parterre, die Grazie in ihren Bewegungen, wenn sie tanzte, eroberte ihr allgemeinen Beifall und eine gewisse unauszudrückende lächlende Gefälligkeit, versprach denen ihr entgegen seufzenden Adonen im voraus Erhörung ihrer Wünsche. Alles was männlicher seits zum Theater gehörte vom Lampenbesorger biß zum Direktor des Schauspiels streuten ihr Weirauch und keiner sank, wie das sonnegebrante Haupt der Blumen, lechzend zu ihren Füßen, ohne von dem rosigten Morgenthau ihrer allgemeinen Herzensmilde wieder zum neuen Leben hervorgezogen zu werden. Selbst den Opernsängern schlug der Puls heftiger und sie seufzten beim Anschauen einer so einladenden Schönheit — daß sie ein grausames Jugendverhängniß zu Sängern formirt hatte, denen nur die traurige Fähigkeit übrig geblieben war, die Ohren der schönen Lotte, mit Ausschließung der übrigen empfindbaren Organen zu kitzeln.

Nach einem bloß wirtschaftlichen Fuß hätte die nunmehrige Figurantin Lotte ziemlich anständig leben

den können. Sie hatte ein ordentliches und festes Gehalt, die Freigebigkeit ihrer Verehrer war freilich nach den nahrlosen Umständen, in welchen sich die Anbeter des schönen Geschlechts gemeiniglich zu befinden pflegen, ziemlich eingeschränkt, aber die Menge that doch etwas — kleine Galanterien, Beiträge zur Vermehrung der Garderobe, selbst der Vortheil einer freien Wohnung, welche ihr von einem deklarirten Amanten unterhalten wurde, alles das trug bei, sie in einen hinreichend bequemen Zustand zu versetzen.

Aber die Bedürfnisse einer Theater-Prinzeßin sind ohne Grenzen, und Lotte, nach dem Beispiel ihrer Mitschwestern, vermehrte in dem Grade ihre Schulden als ihre Einkünfte zunahmen. Mit dem anwachsenden Ruhm einer Mode-Schönheit, um welcher alle galante Leute buhlten, steigerte sie die Preise ihrer Gunstbezeugungen, und so wie die Aktien stiegen, so fielen die geringern Liebhaber, und machten denen aus den ersten Ständen Platz. Zu dieser Erhöhung trug der mehr in die Augen fallende Aufzug nicht wenig bei. Lotte gab artige

Soupees, zeigte sich auf allen Promenaden in der schönsten Karosse de Remise, und endlich im Glanz hübscher Jouvelen.

Es ist eine bekannte in der Erfahrung gegründete Sache, daß eine Buhlschwester, besonders vom Theater die Augen galanter Männer stärker auf sich zieht, ihre Begierden mehr anfacht, und die Freigebigkeit gränzenloser macht; als ein gutes Mädchen, die bei aller Schönheit und allen Arten weiblicher Tugenden ohne Koquetterie nur verspricht — häußliche Glückseligkeit zu geben, und Segen und stille Freuden dem Manne, dem sie ihre Hand und Herz ganz hinzugeben in sich Neigung aus Wahl fühlt. Fast eben so geschickt ist die Buhlerin auf dem Theater die Reichsten zu ruiniren, als eine galante Frau aus der grossen Welt, die ein Haus hält, Assambleen und freien Zutritt allen Fremden vom Stande giebt, und von der Equipage angerechnet bis auf ihre Schaußüre nichts hat als Beute, die sie mit korsarischer Grausamkeit von ihren Anbetern erpreßt — in dem Ueberfluß erpreßt, daß das Privatvermögen alles zu liefern nicht zureicht,

und

und bisweilen ganze Staaten beitragen müssen, um eine einzige weltberühmte Kokette von Stande in glänzenden Umständen zu erhalten.

Die Figurantin Lotte hatte alle Männer-Classen von unten auf, vom Friseur angerechnet bis zu den erlauchtesten Personen im Staate, begünstiget, war mehr als einmahl — auch mit unerwünschten und schmerzhaften Geschenken begabt — hatte andere wieder begabt, und mancher Arzt war durch ihre Vermittelung zu einem goldenen Stockknopf gelangt, auf welchem er sein fettes Unterkinn ruhen lassen konnte, wenn er zur Seite eines gefährlichen Patienten nachdenkend berechnete — in welchem Grade er die Krankheiten braver Männer vermehren und verlängern müste, um seine Liquidation so hoch zu machen, als die Unterhaltung seines mit altem Rheinwein gefüllten Kellers ihm zu erfordern schien.

Solchergestalt reifte sie der buleriſchen Vollkommenheit entgegen, aus welcher die natürliche Berechtigung erwächst, aus einem reichen Gecken den allervollkommensten Narren zu machen, und nicht

nur sein ganzes Vermögen, sondern selbst seinen Namen und Stand in bester Form auf sie zu übertragen.

Der Graf von Glückstein, ein Mann von uralten Geschlecht, hatte die rühmlichste Ahnen und ein durch wichtige dem Staate, Jahrhunderte hindurch geleistete Dienste von seinen Vorfahren erworbenes Vermögen geerbet. Seine vortrefliche Eltern hatten ihn an eine schöne, junge und liebenswürdige Dame von gleichem Stande verheirathet, um fernerweit auf Kind und Kindeskind den Ruhm eines so edlen Geschlechts fortzupflanzen. In seinem ein und zwanzigsten Jahre verlohr der junge Graf nur — seine Eltern, und gelangte dagegen zum freien ungehinderten Besitz von einigen hunderttausend Thalern, von welchen er nunmehr einen Standesmäßigen Gebrauch machen wollte. In dieser Absicht beschloß er sich auf eine neue, in seiner Familie bis dahin nicht eingeführt gewesene Manier, hervorzuthun — und seinen Ahnen durch sein Vermögen Ehre zu machen. Seine grossen Reichthümer sollten kein Licht seyn, was er unter dem

Schef-

Scheffel verſteckt halten wollte, es ſollte leuchten vor den Leuten, und er fühlte ſich als die Krone ſeiner edlen Vorfahren berufen, den Namen ſeiner Familie in der Welt bekannt zu machen, der ſeiner Meinung nach bisher noch zu ſehr im Dunkeln geblieben war — er wollte den Ruhm ſeiner Ahnen ſelbſt in entfernten Reichen tragen, und um dieſen großen Vorſatz auszuführen — ging er auf Reiſen.

Mit allem Pomp eines groſſen Mannes, und mit einem Gefolg, welches eines Grafen von Glückſtein würdig ſeyn konnte, kam derſelbe auch in der Reſidenz an, wo Lotte figurirte, und den Ruhm hatte, daß kein Mann vom Stande ſo wenig Geſchmack zeigte, der nicht — ihre Gunſtbezeugungen erkauft gehabt hätte.

Der Graf machte ſich gleich bey ſeiner Ankunft mit den koſtbaren Thorheiten der Großen in einer der erſten Hauptſtädte Teutſchlands bekannt, und ſuchte der Held in einer jedem zu ſeyn. —

Wie ehedem edle Ritter auf ausgeſchriebenen Turniren ſich verſammleten, und dann einer vor

allen übrigen von Ruhm und Heldenmuth beseelt, von Liebe zu einer wunderschönen Prinzessin doppelt belebt den Vorsatz faßte, alle zu überwinden und in ritterlichen Uebungen von keinem übertroffen zu werden; so entbrante das Gefühl der Ehre in unserm Grafen von Glückstein — er wollte schlechterdings in allen der erste seyn, worin immer der hohe Adel an diesem glänzenden Hofe sich hervorthat. In dieser Absicht brillirte er in der schönsten Karosse, er hatte den besten Zug Pferde, die reichste Livre, sein Kutscher den grösten Zwikkelbart und was seine eigene Garderobe betraf, so war keine andere so zahlreich, so geschmackvoll und so kostbar. Er spielte am höchsten und parirte im Wisth mit mehrern zugleich, weil einer allein nicht so viel wagen wollte, als er wagen muste, um seinen Reichthum und seine Großmuth in Geringschätzung der ansehnlichsten Summen zu zeigen.

Sein Aufwand, wenn er Tafel hielt, war fürstlich, in der Wahl und Verschwendung der Delikatessen übertraf er den Grafen Gotter, in seinen Parfüms den Grafen Brühl — und in der aus-

übenden Galanterie hätte er es gern dem Neveu des Achmet Effendi zuvorgethan, der von Hauß zu Hauß noch mehr — als Datteln und Kaffe von Mokka — unter den Damens vertheilte — dazu aber gehörte eine Türkische Spannkraft — dennoch behauptete er vor diesem den Vorzug; daß er goldene Uhren, Etuis und andere Nipes überall austheilte, auch da wo er nichts genossen hatte, und Effendi gegentheils gern umsonst genoß, und noch obendrein Geschenke zum Angedenken seiner Siege forderte, und mitnahm, wo er etwas kriegen konnte.

Andere Fremde setzten ihren Ruhm darin, Damen von Stande zu erobern, um von diesen Sonnen, als geringere Planeten, Licht und Glanz zu erlangen, Graf Glückstein dagegen wollte selbst die Sonne seyn, und beschloß einen durch Geburt und Stand geringen Planeten selbst so zu erleuchten, daß er schöner glänzen sollte, als die Sonnen des schönen Geschlechts vom ersten Range — und seine Wahl fiel auf Lotten. Da es zum Ton der großen Welt gehörte, eine Theaterschönheit zu unterhalten; so ließ er Lotten seine Freigebigkeit an-

fänglich noch als Tänzerin genießen. Sie war nur seine deklarirte Maitresse, die ihm aber vierfach so viel kostete, als seiner daheime gebliebenen Gemahlin zu ihrer Haushaltung gelassen war. Aus diesem einzigen Umstand erhellet schon, daß der Graf von Glückstein vollkommen im guten Geschmack und in dem feinsten Ton ausgebildet war, welchem zufolge die Frau Gemahlinnen wohl eher ihre Jouvelen hergeben und sich in einfacher Seide oder Moußelin kleiden müssen, um den Maitressen reiche Stoffe und das beste, was eine Lioner Fabrik aufbringen kann, bescheren zu können.

Nachdem der gute Geruch des Grafen in dieser Hauptstadt ausgebreitet und seine Reputation, als der vornehmste Thor, hinlänglich etablirt war; so ließ er sich weiter transportiren, um in mehrern Theilen Europens noch mehr Aufsehen zu machen, als ein von allen übrigen Menschen ausgezeichnetes rares Thier, was aus entfernten Gegenden zu uns kömmt, um unsere Neugier und unser Erstaunen auf eine angenehme Weise zu beschäftigen, oder — dem klügern Theil was zu lachen zu geben.

Mit

Mit den prächtigen Thorheiten der teutſchen Hauptſtadt und — auch mit der ſchönen Lotte beladen, reißte er gerade nach Paris, von Paris nach Italien, nach Venedig, nach Meiland, nach Rom, nach Livorno — nirgends hin, um die Meiſterſtükke der Kunſt, die Alterthümer, Menſchenkentniſſe zu ſehen und weiſer zu werden, ſondern ſich ſehen zu laſſen, ſeine Thorheiten und die Thorheit aller Thorheiten — die ſchöne Lotte zu zeigen, und von den Thoren Frankreichs und Italiens bewundern zu laſſen.

Nach Maaßgabe, wie ſein Vermögen auf dieſen koſtbaren Reiſen zuſammen ſchmolz, vermehrte er den Reichthum ſeiner Narrheiten, ward Meiſter in allen Arten von Laſtern und Ausſchweifungen, hatte Summen zum Fenſter herausgeworfen, ſuchte ſie durchs Spiel wieder zu erobern, ward ein Falſchſpieler, bekam Prügel am Farotiſch, übte ſich in der Größe Prügel zu vertragen, verſchafte ſich die Kentniß aller liederlichen Häuſer, ſetzte eine Ehre darin, die Akquiſition aller Galanteriekrankheiten zu machen, und ſetzte nach alle dem dem

mühsam errichteten Gebäude seiner ausgebreiteten Reputation die Krone auf, indem er die schöne Lotte für seine Gemahlin deklarirte und ihr Namen und Titel einer Gräfin von Glückstein zu theil werden ließ.

Für einen Mann von der großen Welt würde es sich nicht geschickt haben mit seiner Gemahlin zu leben — sie machte bloß die Honneurs und der Herr Graf behalf sich mit Nachtnimpfen, die er von der Straße aufrafte. Lotte, als förmlich erklärte Gemahlin beobachtete ihres Theils auch ihre eheliche Pflicht nach der Mode, hielt sich Galans, hatte zu ihren eigentlichen häußlichen Bedürfnissen eine zahlreiche Dienerschaft ausgesuchter gut gewachsener Leute, die sie reichlich bezahlte und sie nahm, wie es einer galanten Ehefrau nach der Mode eignet und gebühret, alles mit — was von Fremden und wohlhabenden Passagiers nach Stand und Würden die rechtlichen Jura erlegte, da nunmehro das Vermögen des Grafen von Glückstein auf die Neige gieng — er bei gehäuften Schulden keinen Kredit mehr fand und sich der Leitung des

blinden und wandelbaren Glücks im Spiele überließ und sie — die durch Erfahrung und Kunst ameliorirte Grundstücke ihres mütterlichen Erbtheils auf die bestmöglichste Weise zu benutzen, sich wieder auf ihre in der Jugend erlernte Wirthschaft legte.

Der Graf von Glückstein hatte mit seinen ansehnlichen Reichthümern, wie die Sonne am Mittage, durch verschiedene Theile Europens geglänzt — jetzt nach einem sich endigenden glücklichen Tage neigte sich sein bisher blendendes Schicksal, wie die Sonne dem Untergange — trübe Abendwolken der Armuth, der Verachtung — und Gebeinfressender Krankheiten fingen an den früh erreichten letzten Theil seines Lebens immer mehr zu umschatten. Seine Gemahlin hatte sich eines mäßigen Capitals versichert und beobachtete die Klugheit der Weiber von diesem Schlage — ihren Mann im Bade so nackend und bloß sitzen zu lassen, als man im Bade zu sitzen pflegt, um seine Kleider, mit welchen unterdessen Juden und Christen davon gegangen waren, nicht naß werden zu lassen.

Er trieb in Gemeinschaft mit andern Falschspielern noch eine Weile das Geschäfte eines Kroupiers, mischte die Karten, schlug die Volte mit vieler Dexterität, machte Moitie mit unerfahrnen Spiellustigen und beförderte deren Geld dem Banquier in die Hände, welcher letzte ihm alsdann seinen Antheil zurück gab — ging nach verflossener Brunnen- und Bade-Zeit mit andern Chevaliers d'Industrie nach Frankfurth am Mayn lebte den Winter über im großen Gasthofe zum Römischen Kaiser auf Konto, ging mit seiner Gesellschaft gegen den folgenden Sommer heimlich davon, um wieder in einem andern Bade, wo ihn die Leute noch nicht kannten, sein Glück zu suchen. —

Unglücklicher Weise nötigte ihn der volle Ausbruch gesammleter Krankheiten, in einer kleinen Stadt liegen zu bleiben — Von da schrieb er an seine Frau, mit welcher er Summen verschwendet und ihr ausserdem ein ziemlich Capital besonders ausgemacht hatte — machte ihr eine eben so traurige als wahre Abschilderung von seiner Lage, von seiner Armuth, von der völligen Verzehrung seiner

Kräf-

Kräfte, von seinen vermorschten Gebeinen und aller Gliederlähmung — daß es ein Jammer zu lesen war — aber seine Gemahlin fand nach ihrer Philosophie dieses Dokument von der völligen Unbrauchbarkeit eines solchen Ehemannes nur zu dem einzigen Zweck dienlich, sich seiner ganz zu entschlagen. — Es ist also ausgemacht, sagte sie, daß ich von diesem Menschen weiter nichts mehr nutzen kann, als was ich bereits habe — seinen Namen und das lumpigte Capitalchen von 20,000 Rthlr. diese will ich zu seinem Andenken behalten und meine übrige eheliche Ansprüche auf Mannespflicht und Unterhaltung fahren lassen. Dies ist alles, fuhr sie fort, was er von mir verlangen kann. Ich muß denken, daß ich einen Bankrout erlitten habe, aber schrieb sie ihm, ich will hoffen, daß Sie an mich denken werden, wenn Sie jemahls wieder in bessere Umstände kommen sollten. In diesem Fall will ich Ihre Unbesonnenheiten großmütig verzeihen und Sie wieder auf und annehmen.

Der Graf von Glückstein war noch nicht ganz wieder kurirt, hatte sehr wesentliche Stücke, die das

Wesen

Wesen eines soliden Mannes ausmachen, Preiß geben müssen, um etwas zu erhalten, seine Füße waren noch in Pflastern und Wachsleinwand embaillirt — seine Sprache war durch einen Schaden am Zapfen merklich verändert, dergestalt, daß er an den Orten, wo er begangener Eskrokerien wegen Verhaft zu gewärtigen hatte, nichts fürchten durfte, weil er nicht leicht weder an der Sprache noch an Gestalt, und noch weniger an seinem Aufzuge erkannt werden konnte — als wo er sich durch Vorzeigung seiner bey sich führenden Papiere zu erkennen geben wollte, um auf den ausgeglänzten Ruhm seiner Ahnen zu betteln.

Unter diesen Umständen schlich er sich heimlich aus dem kleinen Gasthofe weg, wo er so lange auf Geldremessen von seinem Banquier gewartet und seine Familien-Ehre zum Pfande für seinen genossenen Unterhalt gegeben hatte. — Dem Wundarzt hatte er eine reiche Belohnung nach vollendeter Kur versprochen. und er handelte nicht gegen sein Versprechen, daß er ohne Bezahlung aus bloßer Vorsicht unsichtbar wurde, weil die Kur wirklich noch

lan-

lange nicht vollendet war. Nunmehr trat er seine Reise zu Fuße, und wie er zu sagen beliebte, en chassant mit einer Jagdflinte an, die er um sich eine kleine Veränderung zu machen, vom Gastwirth geborgt hatte. Antwort erhielt er auf keinen seiner Briefe mehr, durch welche er sich um thätige Beisteuer an seine alte Freunde gewandt hatte, die sonst in seiner brillanten Epoque ihm den Hof machten. Er besuchte einige also in Person, und ein jeder war froh ihn mit einem oder zwei Dukaten weiter zu schicken. Auf die Art gelangte er glücklich an den Ort, wo seine Frau war — Sie hatte unaussprechliches Mitleiden mit seinen Umständen. Ihr Hauß war ein Zusammenfluß von Leuten, die sich bei aller Scheinbarkeit eines artigen Aufzugs nach und nach entkleideten, um die Garderobe der Frau Gräfin bei Würden zu erhalten und ihre kleine Soupees nicht ausgehen zu lassen. Sie konnte den Gedanken nicht ausstehen, ihren lieben Mann in seiner elenden Tracht und so ausgemergelt an Geist und Leib in einer so artigen Gesellschaft erscheinen zu lassen und — besorgte von seinen alten

Gläubigern für den Herrn Gemahl eine landreuterliche Exekution und personal Arrestverfügung aber sie war auch großmütig genug, ihm zuerst den kommenden Landreuter durchs Fenster zu zeigen, ihn von seiner Gefahr zu benachrichtigen und ihn mit einem Louisd'or, denn mehr hatte sie unglücklicher Weise nicht bei sich, durch die hintere Thür des Hauses entspringen zu lassen, und er hatte wirklich das Glück, von der günstigen Nacht geschützet, über die nahe Grenze zu kommen. Die Gräfin feierte diesen glücklichen Tag der Erlösung ihres Mannes, dem sie so viel zu danken hatte und gab allen ihren Freunden des folgenden Tages zum Andenken dieser glücklichen Befreiung ein groß Soupee und einen Ball, wodurch sie ihre Kasse um hundert Dukaten verringerte. Aber was thut eine so großmütige Frau nicht für einen Mann, der ihr so viel tausende aufgeopfert hatte!

Der Graf von Glückstein war fort und nicht mehr gesehen. Sein Name erlosch, der wie eine Rakete in vollem Glanz der Welt auf die rühmlichste Weise sichtbar geworden war — aber er dauer-

se auch nur ein Raketenleben, verschwand wie eine Rakete und sank wie alle dergleichen Meteore — ins Grab der Vergessenheit.

Die Gräfin von Glückstein sparete indessen keine Kunst die Rolle der ehemahligen schönen Lotte fortzuspielen — freilich wollt's damit nicht mehr so recht fort, denn kaum war ihr mehr übrig geblieben, als eine wohlgewachsene Figur und die Miene der Koquetterie, bei dem gemeinen elenden Behelf aufgetragener Farben, welche Jugend auf ein altes Gesicht so merklich lügen, daß keiner mehr dadurch hintergangen werden kann. Aber glücklicher Weise giebts noch immer Freunde von Alterthümern, die selbst alte abgegriffene Münzen theurer bezahlen, als kurrente Sorten, oder auch lieber abgesetzte Münzen lieber einwechseln, als gar nichts; und bei früh älternden Schönen findet sich noch immer ein oder der andere, der in Gemeinschaft mit andern oft fürs bloße Mitessen Stallmeisters Dienste thut und von diesen Sorten waren nunmehr die Courtisans der Gräfin von Glückstein, dergestalt, daß ihre Galanterie zwar ihren

Fortgang hatte — aber nicht mehr den Ertrag davon.

Die bißher geführte Lebensart ging ins Große, nunmehr wurde sie mehr, und auf die nötigen Bedürfnisse eingeschränkt. Die Equipage war schon abgeschaft, nur noch ein Livreebedienter wurde gehalten, die Jouvelen und andere Kostbarkeiten waren schon nach dem alten Sprichwort zerronnen, wie sie vorher gewonnen waren, und bei dem ansehnlich verminderten Capital verminderten sich die Interessen und andere zufällige Einkünfte in dem geschwinden Grade, als derjenige, der eine Höhe erstiegen hat, schnell herunterfällt, wenn er einmahl fehltritt und das Gleichgewicht verliehrt, welches auf einer hohen Spitze nicht so leicht zu erhalten steht, als in der Niedrigkeit auf einer ebenen Fläche.

Bei dem immer zunehmenden Derangement ergrif die Gräfin von Glückstein noch ein Mittel, ihren verfallenen Umständen eine Hülfe zu geben. Sie hatte Anverwantinnen, denen es nicht an verführerischen Reitzen fehlte und bei welchen es nur dar-

darauf ankam, solche in ihr gehöriges Licht zu sezzen. Diese waren aus eben dem geringen Stande, als die schöne Lotte selbst und wurden von ihr ausersehen, sie auf demselben Wege zu erhöhen, auf welchem sie selbst zum Range einer Gräfin sich erhoben hatte. Bei einer solchen Entrepriſe zweifelte die für ihre eigene Person auf dem weiblichen Rückwege sich befindende Gräfin nicht; noch einmahl einen bedeutenden Schritt vorwärts zu thun, falls es ihr glückte für ihre Anverwantinnen Eroberungen zu machen, die sie für sich selbst nicht mehr machen konnte, und durch diesen Weg ihren Einnahmen eine neue Quelle zu eröffnen.

Die beiden Kandidatinnen der Koketterie wurden in dieser Absicht ebenfalls zur öffentlichen Schau aufs Theater gebracht, und ihnen Gelegenheit gegeben, die gesammte in Ordnung gebrachte Schönheiten der Natur und der Kunst als neue Schöpfungsstücke den Augen der Lüsternheit darzustellen. Beide gaben sich Preiß, wie sich Lotte ihrem künftigen Avanzement unbeschadet Preiß gegeben hatte. Die älteste von diesen mit ihrer eigenen Per-

ſon ſo überausfreigebigen Nimpfen, verunglückte auf den erſten Stuffen der ſchlüpfrigen Bahn und ward aller dieſen Creaturen eigenthümlichen Vorſicht ohngeachtet Mutter von einem Knäblein, welches ihr deſſen Hervorbringung ſo ſauer machte, daß ſie den Geiſt aufgab — und in dieſer Kriſis des langſamen und unvermeidlich in ſeiner furchtbaren ſich zu fühlen gebenden Todes eine Scene gab, die es verdient, nicht hier, ſondern als beſondere Epiſode ausgezeichnet zu werden.

Die jüngſte von den beiden Schweſtern machte das Glück ihrer Unterweiſerin, aber nicht durch den gewöhnlichen Stufengang, ſondern durch einen Sprung, gleich aus dem niedrigſten Stande zu der — oft von höhern Perſonen erſeufzten Würde einer Fürſtlichen Maitreſſe.

Ihr fürſtlicher Geliebter war kein Ludwig der XV, der die Glückſeeligkeit ſeines Landes dem ſchönen Geſchlecht in unermeßlichen Summen aufopferte, ſich einer Pompadour zur Beherrſcherin ſeiner Perſon und ſeines Staats ſetzte, oder einer Barry freie Gewalt über ſeine Schatzkammer gab — er

hielt

hielt bloß eine Maitresse, wie man ein Schoßhündchen hält, zu seinem Vergnügen und in müßigen Stunden damit zu spielen — wie jeder Mensch und jeder Große Mann sein Spielzeug hat, und haben muß, um sich über sein Fürstenlooß — über all die erstickende Geschäfte und Verdrießlichkeiten nicht dem Teufel zu ergeben — Dieser Fürst war zu gut, um sein Vergnügen in der Parforce-Jagd zu suchen und die arme harmlosen Thiere des Feldes aus bloßem nutzenlosen Spaß zu Tode zu hezzen — er war nicht altbarbarisch genug, um sich durch Thiergefechte eine Augen- und Herzensweide zu verschaffen; seine Beschäftigungen waren Fürstenwürdig und — in seinen Freuden war er Mensch der unverdorbenen Natur — wie im Shakespearschen Heinrich dem Vierten konnte er sich herablassen einen Fallstaf zu sehen, ohne darum minder, wenns drauf ankam, sich als Fürst und als den wahrhaftig großen Mann zu zeigen.

Mit diesen Gesinnungen unterhielt er seine Maitresse auf eine seinem Stande gemäße Weise, ohne ihr zu viel einzuräumen und ohne die Gren-

zen zwiſchen Freigebigkeit und Verſchwendung zu überſchreiten — aber Lorette, ſo hieß die Verwannte der Gräfin von Glückſtein, war zu ſchnell geſtiegen und hatte zu früh aus dem Stande der Dürftigkeit ein anſehnliches Vermögen in ihre Hände bekommen, um wirthſchaftlich damit umzugehen. Für ihren Stand, und der Würde des Fürſten gemäß hatte ſie hinlängliche Einkünfte, aber für die leichtſinnige Art der Lorette mit dem Gelde umzugehen, waren ſie nie zureichend — — Sie dachte ſich Päbſtin und hatte Nepoten, die mehr brauchten, als ſie ſelbſt. Die Gräfin von Glückſtein war dadurch, daß ſie ihre Verwannte ſo gut angebracht hatte, in der Laufbahn einer erwartungsvollen Kupplerin getreten — — aber man hat wohl eher Mütter geſehen, die ihre Töchter verhandelten und doch arm blieben, und der Gräfin von Glückſtein gings nicht beſſer, was für ihr von dem Avanzement der kleinen Lorette abfiel war immer nicht mehr als ein Tropfen Waſſer auf einem heißen Steine.

Unſere

Unſere Heldin kam alle Tage mehr ins alte Regiſter, der Verdienſt fiel täglich mehr hinweg — Lorette hatte mit ſich ſelbſt zu thun, und auf die Hypothek ihrer mißlichen Charge wollte ihr niemand borgen — dieſe ſich eröffnete Goldmine ward vor der Gräfin, welche die ungerechte Welt nicht einmahl als Gräfin erkennen wollte, immer weniger ergiebig, und die Ueberreſte ihres Vermögens — ihrer Kleidung und Kleinodien wurden die Beute eines verunglückten Glücksritters, der ihr letzter Aufwärter und Liebhaber war, und die Eitelkeit ihr Cizesbeo zu ſeyn ſich theuer bezahlen — ſich erſt von ihr nähren und kleiden ließ, und am Ende ſie beſtahl, und damit in die weite Welt ging, um ſein Glück anderswo zu ſuchen.

Arm, rein ausgezogen, der äußerſten Verachtung bloß geſtellt — verabſcheut, nicht weil ſie, wie gar nicht zu leugnen ſteht, eine nichtswürdige Buhlerin, ſondern weil ſie alt und grundheßlich geworden war — und weil ſie der ganz unvergeblichen Sünde ſchuldig war, nichts mehr zu haben, was des Genießens und des Stehlens werth geweſen wä-

re, mit einem Wort, von Gott, von Menschen, und was für ihr das empfindlichste war, selbst von der Sünde verlassen; verfiel die Frau Gräfin in eine Krankheit, deren Saamen längst in ihrem Blute und in ihren ganz verdorbenen Lebenssäften verborgen gelegen hatte, und sie jetzt zum Hospital reif werden ließ.

Die Geschicklichkeit und die barbarische Härte der Wundärzte, welche aus Amtspflicht und — ohne Sold bloß um Gotteswillen und zu ihrer Uebung an solchen Geschöpfen Versuche machen, was ein menschliches Wesen aushalten kann; brachten die Gräfin von Glückstein um ihre schöne griechische Nase, gingen am ganzen Körper mit ihr um, wie mit einem Cadaver auf der Anatomie, schnitten, wo was zu schneiden war, und näheten die Haut über das hagere Knochengeribbe wieder zusammen. Sie wurde wieder heil — Lorette legte Hand über Herz, und aus Erkenntlichkeit für die Beförderin ihres Glücks ließ sie der Frau Gräfin eine standesmäßige schön laquirte silberne Nase von Paris kommen, die ihr ein ganz leidliches Ansehn wiederschafte —

schafte — Das Geschenk einer neuen Garnitur Zähne begleiteten die Nase, und weil glücklicher Weise auch noch ein paar Stümpfe in dem durch die wütende Kur verheertem Munde übrig geblieben waren; so ließen sich neue Zähne glücklich mit einem Goldfaden befestigen, und was die übrigen gräßlich zerstöhrten Trümmer von der Frau Gräfin verunglückter Schönheit betraf, die wurden durch die Kunst des weiblichen Anzugs dergestalt bedeckt, daß die solchergestalt wieder ausgeflickte und ganz renovirte schöne Lotte — in der Dunkelheit wenigstens wieder Dienste thun konnte. Sie diente auch wirklich wieder — und vertrat die Stelle anderer, in deren Namen sie manchem Fremden im strengsten Inkognito zugeführt wurde. So wenig der Fall neu ist, daß von geübten Gelegenheitsmacherinnen, mancher ehrliche Mann mit einer ganz gewöhnlichen Creatur, unter dem Titel der einen oder der andern bekannten Dame von Stande bedient und betrogen wird; so kömmt dieser Fall doch wirklich noch immer neu aufgestutzt und mit kleinen Veränderungen vor, und wurde vor die Frau Grä-

für von Glückstein der letzte und einzige Quell des Lebens und seines Genusses. Sie war mit den Manieren und Gebräuchen der feinen Welt bekannt genug, um eine Person von Stande vorzustellen. — Ein vor allemal zählte das laufende Gerücht eine ziemliche Liste solcher Weiber von Geburt und Range, die sich von den Mäklerinnen der Wollust und des Verkehrs mit weiblicher Waare — in sichern Garküchen bestellen ließen, welche das Bild und die Ueberschrift führten: hier speist man nach Belieben. So viel war wenigstens ausgemacht; daß es an dergleichen Weibspersonen nicht fehlte, die den Ruf hatten, daß sie alles — was vom schönen Geschlecht galant war, Stand und Würden unbeschadet, verschaffen könnten — mit aller menschmöglichen Vorsicht müsse dabei freilich zu Werke gegangen werden — die Zusammenkünfte konnten also nur unter der Begünstigung der Nacht und in dunkeln Zimmern geschehen — aber der gute Ton und die Manier der feinen und der plumpen Welt bleibt immer so merklich unterschieden, daß ganz gemeine Personen, die nur den äußern Anzug der

Damen von Stande nachahmen, durch ihr eigenthümliches Wesen selbst in obgesagten Gelegenheiten sich gar zu sichtbahr auszeichnen, um einen solchen Betrug nicht gleich zu verrathen. Die Gräfin von Glückstein war von der Seite des Tons genommen, also ganz geschickt jede Rolle zu übernehmen, sie bedurfte nur Dämmerung, um ihre ohne dem der Natur sehr ähnlich gemachte silberne Nase nicht kennbar werden zu lassen, und solchergestalt wurde sie — wie manches verunglückte Makulatur gewordene Buch noch immer unter neuen Titeln zu Zeiten an Mann und unter die Leute gebracht.

Diese Art Contrebandhandel welche die ganz gesunkene Lotte mit sich selbst und nur bey Nacht und Nebel treiben laßen mußte, brachte gerade ihr am wenigsten ein. Der Fall, sie unter fremden Nahmen anzubringen, kam nicht alle Tage und nur selten vor. Der Kontrakt wurde nicht von ihr selbst, sondern von ihren Mäklerinnen gemacht, die ihr gaben was sie wollten, und das war blutwenig. Sie war ganz Sclavin der Unterhändlerin, muste

bei dem allerelendesten Leben und bei wahrem Hunger und Kummer ihre Tage hinbringen, und dann mit unter im erborgten Staat die Dame von Stande spielen, vor Tagelohn lachen, witzig, unterhaltend und aufgewekt seyn, um die Taschenspielerinn mit ihrer untergeschobenen Person nicht zu verrathen.

Die letzte Spannkraft ihrer sterbenden Buhlkünste wandte sie an, noch einmahl einen feinen Koup für eigene Rechnung zu machen, dessen Ausfall die letzte Katastrophe ihres Lebens hervorbrachte.

Ein fremder Reisender hatte ein Frauenzimmer von Extraktion im Schauspiel gesehen, die seinen Appetit rege machte. Ihm ward eine dienstfertige Matrone empfohlen, welche die Reputation hatte, überall und auch in diesem Hause Zutritt zu haben. Er war Thor genug sich von der abgefeimten Alten vor Gebühren, die alle Taxen überschritten, in seiner Leichtgläubigkeit bestärken und mit der süßen Hoffnung täuschen zu lassen, die Person, welche seine Begierden biß zur Blindheit entflammt hatte, auf den Abend in der Redoute zu sprechen — und in

einen

einem dazu erwählten Hauſe zu umarmen. Welche trügende Hoffnung glaubt ein Verliebter nicht! Er fand auf der Redoute ein Frauenzimmer, die das beſtimmte Zeichen an ihrem Anzuge trug und an Figur und ſchlanken Wuchs der Perſon glich, deren Zuſammenkunft er um einen theuren Preiß erkauft hatte. Sie war ſo gefällig ſich mit ihm zu entfernen, in einem Fiacre mit ihm nach einem kleinen Hauſe zu fahren, wo die dienſtfertige Alte ihrer erwartete und den Verliebten mit ſeiner maskirten Donna mit einem geheimnißvollen Weſen in ein Zimmer treten ließ, welches nur der ſchwache Schein des Mondes gerade ſo viel erleuchtete, um ohne anzuſtoßen den bereiteten Ruheplatz nicht zu verfehlen.

Der Fremde bat um Erlaubniß, ſie des andern Tages unter einem anſtändigen Vorwand beſuchen zu dürfen. Der Beſuch wurde ihm geſtattet — er ſollte ſich nur als einen Reiſenden, der von Hamburg eine Empfehlung von ihrem Bruder hätte, melden laſſen. Die Schöne im Dunkeln nahm im Scherz und als Unterpfand ſeines verſprochenen

Besuchs ihm seine goldene Tabatiere und seine Uhr ab — Er brachte sie, völlig vergnügt mit ihren Talenten, mit ihrem Verstande und — mit allem, was er reitzendes an ihr gefunden hatte, wieder auf der Redoute — sie verlohr sich unter den Masken und der Fremde, beschäftigt mit seinem genossenen Glück und noch mehr mit dem Vergnügen, Zutritt in ihrer Wohnung zu haben, konnte kaum die Zeit erwarten, des folgenden Tages seinen Besuch abzulegen.

Das Frauenzimmer, mit welcher er ein nächtliches Rendesvous gehabt zu haben glaubte, hatte wirklich einen Bruder in Hamburg. Mit einer Empfehlung von diesem angemeldet, wurde er vorgelassen, und fand einen Engel, deren Wohlklang in der melodischen Stimme ihn noch mehr bezauberte, als das leise Flistern der vorigen Nacht, bei der zärtlichen verliebten Zusammenkunft. Er hatte Mühe alle die besondern Fragen zu beantworten, die ihm in Gegenwart anderer Personen von diesem Frauenzimmer über ihren Bruder gethan wurden. Der Zufall wollte, daß sie beide einen Augenblick

blick allein gelassen wurden. Sogleich nahm der Fremde den familiären Ton an, welcher die Bekanntschaft des vorigen Abends voraussetzte. Das Frauenzimmer erstaunte — er erinnerte sie an ihre gestrige Gewogenheit, die sie ihm im unbegränzten Grade hatte genießen lassen, und sie ward wild — da sie mich, sagte der Fremde, also nicht weiter kennen wollen, so bitte ich mir meine Tabatiere und meine Uhr wieder aus — — Nein! antwortete sie, das geht zu weit! und klingelte — ließ die Anverwanten, bei welchen sie wohnte, herein bitten und erzählte die Unterhaltung, welche sie in dem ohngefähren Tete a Tete mit diesem Herrn gehabt hatte — — Es ward heller lichter Tag — der Fremde war betroffen und äußerst beschämt. Man sah, daß er hintergangen und der Name des Frauenzimmers gemißbraucht war. Gern hätte der Fremde seine Uhr und Tabatiere im Stiche gelassen, um die Geschichte nicht ruchtbar und sich zur Fabel der Stadt machen zu lassen. Aber die Familie des Frauenzimmers verlangte Genugthuung, um ihre unbescholtene Anverwannte nicht öfter mißhandeln

zu lassen. Die Madam Mäklerin ward ausfindig gemacht und — sie bekannte und leugnete nicht, daß die Gräfin von Glückstein diese Rolle unter fremden Namen gespielt hatte. Der Erfolg war, daß beide — die Frau Gräfin in Gesellschaft ihrer geschickten Mäklerin in Verhaft genommen und in aller Stille ins Zuchthauß geschaft wurden. — Die Gräfin spinnt jetzt — um ihr Metier, was sie bißher betrieben, und als Spinne manche Fliege in ihre Fäden verwickelt und ausgesogen hatte, biß an ihr Ende fortzusetzen und ein erbauliches Beispiel von dem selbst gesponnenen oft beneideten Glück einer Buhlschwester zu geben.

* * *

Und hiermit, Leser, habt ihr — nichts mehr, als eine Altagsgeschichte — einen Fall, der euch, wenn ihr auf solche Scenen euer Augenmerk richtet, nicht neu seyn kann. Aber wer übersieht ihn im gemeinen Leben im Ganzen und von Anfang biß an sein Ende. Nur der Schimmer der glück-

li-

lichen Epoke bei einem weiblichen Geschöpf, was von Galanterie Profession macht, und zu einer scheinbaren Erhebung gelangt, erregt eure Aufmerksamkeit — wird von dem bessern Theil der Menschen immer mit Verachtung angesehen — aber auch von vielen des männlichen Geschlechts mit bezauberten Augen, als Gegenstand des wünschenswürdigsten Vergnügens und von manchen erhaltungswerthen Mädchen mit Neid und mit Nachahmungssucht, weil sie nur die blumichte Mitte dieser Laufbahn — nicht ihr Ende sehen. Denn ehe es mit einer glücklich scheinenden galanten Person ans Ende kömmt, ist sie schon vergessen, sie geht zu Grunde, wenn nicht mehr an ihr gedacht wird, und Niemand sieht es. Der arme Nahrung suchende Vogel sieht nur die Lockspeise — nicht das verborgene Netz, was über ihn fällt und ihn Raub und Speise des menschlichen Raubthiers werden läßt, und das nach Vergnügen, nach schimmernden Herrlichkeiten dürstende Mädchen sieht nur auf die lokkende Freigebigkeiten der Thoren unter den Männern, nicht auf das Ziel, wohin sie führen, nicht

auf die Härte, mit welcher die ausgedrückte Schaale der Zitrone zum Fenster herausgeworfen und im Koth unter die Füße getreten wird. Die Bilder des Hospitals und der Zuchthäuser sind zu widrig, um dort mit seinen Blicken zu verweilen. Aber solltet ihr die Lebensgeschichte aller Objekte des Abscheus und des Ekels, der Barmherzigkeit und der Barbarei erforschen; so würdet ihr in diesen Wohnorten des unbrauchbar gewordenen Lasters, des Elends und des Schröckens in größerm oder kleinerm Grade, das Schicksal einer schönen Lotte oder einer Gräfin von Glückstein finden, deren Mitschwestern bei tausenden von Scherz und Lachen begleitet in diese Abgründe des Schröckens hinein tanzen.

PT1839
.C48L88

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 108 769 054